

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Inserate sollen die 5mal gepolte Kolonialzeile oder deren Raum 15 Bz.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

9. Zahrgang

itisches und Oekonomisches aus Frankreich.

in diesem Lande, das unter Kaiser Friedrich Wilhelm dem Großen, Empfindend, indem es zu verschiedenen Begegnungen geschickte, die diese Begegnungen, die nationalen Angelegenheiten, hat. Es gibt es in Hildesheim eine deutsche Anstalt für die Kunst, an der ein in der Kunst bezeugt ist. Die Arbeit wird nun von einem Mann wegen geschlossen werden. Er ist 400 bis 500 Arbeiter, werden an die Arbeit gestellt. Im Jahr ist ein Elektrizitätswerk, welches geschlossen wurde, weil es ein deutsches Unternehmen mit französischen Affilierten ist. Der Direktor erklärte, daß er schon vor Beginn des Krieges mit der Anfertigung von Eisenbahnmaterial be-

(Fortsetzung folgt.)

— Einer unbürgerten Nachricht zufolge mangelt es den Verbündeten überall an Munition.

Aus London wird dem Morgenblatt telegraphiert: Nach hier eingetroffenen Meldungen strömen große Mengen feindlicher Verstärkungen von neuen Truppen aus Deutschland nach Belgien. Die Angriffe zwischen Ypern und Arras dauern an. Ypern steht in Flammen.

Aus Rotterdam, 11. Nov., wird telegraphiert: Seit Sonntag müht im Osten von Ypern, sowie zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. Die Stadt Ypern wird von der deutschen Artillerie beschossen. Allgemein ist man hier der Ansicht, daß im Laufe dieser Woche eine für die Deutschen günstige Entscheidung in den Kämpfen an der Nordsee fallen wird.

Die ungarische Kriessanleihe.

Budapest, 11. Nov. Die von der ungarischen Regierung angelegte Kriessanleihe zu 6 Prozent, rückzahlbar in 5 Jahren, hat den denkbar größten Erfolg. Bei denjenigen Banken, bei welchen die Zeichnung erfolgen kann, herrscht großer Andrang. Es ist anzunehmen, daß der Zeichnungstermin abgelaufen wird, da der aufgelegte Betrag (500 Millionen Kronen) in Kürze erreicht sein wird.

Bulgarische Forderungen an Serbien.

Konstantinopel, 11. Nov. Wie der Osmanische Lloyd berichtet, habe die bulgarische Regierung ihren Gesandten in Belgrad angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen zu unterbreiten:

1) Serbien entläßt sofort aus seiner Armee die aus Mazedonien kommenden bulgarischen Soldaten; 2) die serbische Regierung bekräftigt sofort jene Serben, die den nach Strumitsa entlassenen bulgarischen Abgeordneten Gregorjew ermordeten; 3) die serbische Regierung trifft geordnete Maßnahmen, um das Freizeiten der serbischen Verbündeten in Mazedonien unmöglich zu machen; 4) die bereits gewählte serbisch-bulgarische Kommission beginnt in dem Gebiete Gengelsch und Stip sofort ihre Tätigkeit.

Die Türken in Ägypten.

Konstantinopel, 11. Nov. Tahrir-i-Esthar meldet: Die türkischen Truppen, vereinigt mit den Beduinen, dringen siegreich auf ägyptischem Boden vor. Die Beduinen haben mehrere wichtige Positionen im Sturm genommen. Infolge der fortwährenden Angriffe war der Feind gezwungen, die Stadt Rasch zu räumen, die dann von den türkischen Truppen besetzt wurde.

Die Lage in Ägypten.

Der Corriere della Sera hält die Lage in Ägypten und der angrenzenden italienischen Eyaleten für ernst. Von den antwortenden Heerhöfen habe England wenig zu fürchten, um so mehr, als von den Serben und den Beduinen, die durch die Agitation von Konstantinopel und die Unterstützung mit Geld und Waffen durch die Intellektuellen Ägyptens einen nicht unbedeutenden Rückhalt haben. In der jetzt beginnenden Regenzeit fehlt es den Beduinen nicht an Wasser und auch die Feldarbeiten sind beendet. Welche Früchte die letztgenannte von Enver Pascha eingeführte Organisation der Beduinen gezeitigt habe, zeigten die neuesten Angriffe derselben mit Kanonen, Infanterie und Kavallerie auf beschleunigte italienische Stellen. Die Gebührensleistungen fließen so reichlich, daß der Sold der Soldaten der türkischen Truppen hohes Maß erreicht. Die Agitation ist besonders groß im westlichen Ägypten, aber auch jenseits des Nils seien die Beduinen bereit zum Aufstand.

Türkische Maßnahmen.

W. T. B. Konstantinopel, 11. Nov. Aus Bagdad wird berichtet, daß sich zahlreiche muslimantische Jnder und Araber als Kriegsfreiwillige melden. Mesopotamien besitze Getreidevorräte für 5 Jahre. In Mesopotamien haben die Behörden drei englische Dampfer und drei englische und drei französische Schiffe, sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Befragungen für Kriegsgefangenen erklärt.

Aus Ägypten ausgewiesen.

An Bord des italienischen Dampfers „Albino“ kamen in Ägypten zahlreiche aus Ägypten ausgewiesene Deutsche und Österreicher an, darunter auch Frau und Kind des von den Engländern im lebensgefährlichen Zustand verurteilten deutschen Vizekonsuls W. M. Unter den Ausgewiesenen fand ferner ein Bruder des kaiserlichen Botschafters, Prinz Mohammed Ali sowie die Prinzen Osman und Ali Hassan, die ebenfalls von den Engländern ausgewiesen worden sind. Prinz Hassan sagt, daß die Türken ausgewiesen worden sind und demnach seien und mit ihrem Heere unklar die Hilfe durchsetzen und in Ägypten einfallen können.

Eine tuge Maßnahme Österreichs.

Der Entschluß der österreichisch-ungarischen Regierung, die serbischen Kriegsverbrechen bulgarischer Nationalität frei zu lassen und nach Bulgarien zu senden, hat in Bulgarien große Freude und großen Jubel hervorgerufen. Die Bevölkerung deutet diesen hochherzigen Entschluß als einen persönlichen Willensakt des Kaisers und Königs Franz Josef und einen Beweis für seine wohlwollende Gesinnung für das bulgarische Volk.

Belgrad von den Serben geräumt.

Budapest, 11. Nov. (D. D. P.) Welti Gyrol meldet aus Semlin, daß die serbischen Militärbehörden in Belgrad die Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung angeordnet haben.

Gislerus aus den Schwarzen Bergen.

Sofia, 11. Nov. Eine Zensurmission des Prinzen Mirko ist nach Vardar abgegangen, um von der französischen Regierung militärische und finanzielle Unterstützung Montenegro zu erbitten.

Die Deutschen in Amerika.

Einem Brief aus New York entnimmt die Rössische Zeitung den Satz: Wir sind hier alle (Millionen von Deutsch-Amerikanern) seit dem 1. August Reichsbürger geworden. Es gibt kein Opfer, das wir nicht zu bringen bereit wären. Wir sprechen sogar darüber, das allgemeine Volk ist von dem rauen Kriegswind von der Oberfläche des Deutsch-Amerikaners weggewischt, es bleibt nur noch der Deutsche. Seit Jahren der Entfremdung zum ersten Male ein einziges Deutschland in Amerika. Es wird große Folgen haben. Der Herr des Namen Hermann Müller, er ist Führer der New Yorker Staatsregierung und politischer Führer.

Parteinachrichten.

An der Spitze der Stuttgarter Tagung Nr. 258 vom 5. November 1914 stand folgende Erklärung: An die Parteigenossen und Leser der Schw. Tagung! Wir geben hiermit bekannt, daß die Redaktion der Schw. Tagung vom heutigen Tage an durch den Eintritt des Genossen

Reichstagsabgeordneter Wilhelm Reil erweitert wurde, dem wir auf weiteres die Leitung des Blattes übertragen worden ist. Stuttgart, den 4. November 1914. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, A. M. A. Müller.

In einem Schreiben, das sie an die Parteipresse in Deutschland richteten, vernahmen sich die drei übrigen Redakteure Gröppel, Dörmann und Wölcher gegen diese Änderung und behaupten, daß sie nur mit ihrer Zustimmung nach dem ordnungsmäßigen Gang ihres Amtsführungsbereiches hätte vorgenommen werden können. Das Genosse Reil ein Aufschreibsel über ihre Beiträge für das Blatt ausüben. Die betragenden für als suspendiert, während der Vorgesand sie als verpflichtet zur Mitarbeit anlehn.

Ein Rundschreiben des Vorstandes der württembergischen Sozialdemokratie vom gleichen Tage teilt mit, daß er, nachdem die Prekommission der Tagung versucht habe, seinen eigenen Antrag zu verwerfen, nach § 24 des Parteistatuts mit dem Vorgesand aus der Angelegenheit habe ordnen müssen. Dieser habe seine Zustimmung erteilt und die Erweiterung der Redaktion gutgeheißen. Sie habe erfolgen müssen, damit das Organ der Partei nicht das Verfall der Ideen und Absichten einzelner werde, sondern im Sinne und Geist der Gesamtpartei, insbesondere im Sinne der Erklärung der Reichstagsfraktion vom 4. August geleitet wurde.

Es ist eine Tatsache, daß die „suspendierten“ Redakteure wiederholt und absichtlich gegen diese selbstverständliche Pflicht handelten; das Vorgehen des Vorstandes erscheint uns daher durchaus berechtigt.

Gessen und Nachbargebiete.

Gessen und Umgebung.

Wieder die fittliche Entrüstung.

Nichts demoralisiert so sehr wie die Moral. Ist die gesamte deutsche Presse weiter jetzt bis zum Hals in Moral. Allein der Inhaber der Moral findet sich und allenfalls noch die Einmischung neutralen Staats, so lange sie nämlich — neutral sind. Was draußen das Schwert und das Opfer des Lebens aufbaut und reinigt, droht innen die Feder und das Mundwort wieder zu verderben. Niemals hat der Durchschnitte der deutschen Presse solchen Tiefstand erreicht wie in dieser großen Zeit.

Allmählich aber beginnt sich die Einsicht zu regen, daß gegen diese Verpehlung des deutschen Geistes sich zu erheben auch eine Pflicht der Vaterlandsergebenheit sei. Im März wendet sich Arthur Bonus in einflussigen Betrachtungen gegen die moralische Sentimentalität. Einige Sätze seien wiedergegeben:

Unsere Zeitungen (der März meint damit die bürgerlichen Blätter) sind von oben bis unten gefüllt mit Entrüstung über die schon jahrelang von heimischen Völkern unserer Feinde, über die Völkerverdrängungen der Engländer und Franzosen, über die Schandthaten der Amerikaner. Wir müssen versuchen, uns klar zu werden über den Wert dieser Entrüstung.

Die Diplomatie ist der Krieg im Frieden, und der Kriegswahl steht außerhalb der bürgerlichen Moral. Am Grund ist das eine Selbstverständlichkeit, daß die Staaten, um deren Verfall es sich in der Diplomatie handelt, ja — noch — nicht Bürger einer höheren Einheit sind. Die staatsmännliche Kunst ist ihrem Wesen nach noch immer machiavellistisch, wenn auch — natürlich — mit denjenigen Einschränkungen, die den völkerverfeindlichen Fortschritten in der Kriegsführung selbst entsprechen. Will man diese staatsmännliche Sondermoral bekämpfen, so muß man den jetzigen Zustand der abendständlichen Staatenverhältnisse zu einander verknüpfen. Man muß etwas — mit einigen der Edelsten in den armenischen Völkern von Carlisle bis Norfolken und neuerer — für eine germanische Vereinigung wirken, der dann das übrige Abendland sich anschließen würde.

Man mag diese Gedanken so laut und so heftig, als man will, vertreten und verurteilen — aber solange sie nicht durchdrungen sind und in feste Einrichtungen überführt worden haben, solange bleibt die Politik der Krieg und ein Staat, der in der Mähe, wie unsere Zeitungen es von Deutschland-Feindern behaupten, seinen Unschuldigen, ist, wäre einer Truppe zu vergleichen, die in einen Hinterhalt fällt und die man betrunken, ohne daß ihre Ehrlichkeit und ihr ruhendes Vertrauen zu loben.

Und dann die Antikritik. Die Wahreinen gegen sie sind die denkbar schärfsten. Man verweigert sich, daß man einiger Schuldigen willen ganze Kritiken vernichtet werden müssen mit Mann und Maus. Denn zu einer wirklichen Untersuchung ist es in den seltensten Fällen seine Möglichkeit und Zeit. Das ist so und ist notwendig, und damit besänftle man sich. Das moralische Gewissen über die Verurteilung, daß ihr Vaterland übertrumpft wird, sich selbst nicht mehr in der Lage befindet, die Mittel zu wählen, mit denen sie das Vaterland verteidigen wollen, ist kleinliche Sentimentalität.

Das Kommen mit dem „Komplot“, mit dem illoyalen Schatz der Wälder, den hinterlistigen Spionen, den Völkerverfeindungen, den Antikritikern, das nicht die Aufmerksamkeit auf falsche Fährten zu führt zur Denkschrift.

Es handelt sich um ein Leben, das unserer Kultur schon lange im Meer liegt und das endlich auszuweichen, um der Krieg, der Generalziele ist, um Ehrlichkeit, helfen möge.

Zumeist nämlich sind diese heimlichen Entrüstungen, in welche unsere Durchschnittezeitungen die große und würdige Entrüstung streichen, als Infektionskrankheit des Juras und als Befreiungen des antiken Gewissens gedacht. Und darin nun ruht ihre innerliche Unanständigkeit.

Die Meinung ist verneinlich einleuchtend; sie zeigt eine hohle Eitelkeit in unserer Kultur an, eine Eitelkeit, die der sich über Gedanken und Gefühle setzen, die Wort und Gehörlichkeit und Verleumdung auszubehauptet.

Man muß den Feind vernichten. Das steht aus natürlichen Gründen so fest, daß niemand es beweisen. Aber man soll in diesem Feinde keinen Feind haben. Bekämpfen darf man nur die Schwächen. Aus der Sicherheit, die man in sich fühlt, daß man den Feind bekämpfen muß, entnimmt man, daß man also auch ein Recht dazu haben muß. Da man ein Recht hat in dem Falle zu haben, so daß der Feind ein Dasein ist, so ist er also offenbar ein Dasein; man bekämpft ihn, so daß man ihn zu bekämpfen! Auf unseren Fall angewendet, wenn man das: „Dem Volke das gute Gewissen für seinen Kampf harten.“

— Liebesgabe der heidnischen Regierung an die Agrarier. Raum waren die Höflichkeit für Karstoffeln festgelegt, um der Preissteigerung der Landwirte Einhalt zu gebieten, da setzte auch schon die Unhöflichkeit der Agrarier ein. Trotz der androhten Strafen haben sie ihre Bestände unter Verstoß gehalten und nicht verkauft. Die Behörden waren zu mott, um dem Treiben entgegenzutreten, und die Landwirtschaftskammer ersucht öffentlich das Publikum, Gehuld zu haben, und nicht auf Vorfahrung zu drängen, da angeblich die Landwirte mit der Ernte noch nicht fertig seien. Diese Zeit haben die Agrarier jedoch dazu benutzt, die Regierung für eine Erhöhung der an sich schon recht hohen Höflichkeit für Karstoffeln zu gewinnen. Nun sind denn auch die alten Höflichkeit prompt außer Kraft gesetzt worden und neue, höhere an ihre Stelle getreten. Die Bevölkerung ist nicht erbaud von der rauen Erfüllung agrarischer Wünsche, umso weniger, als für die Erhöhung kein stichhaltiger Grund angeführt

werden kann. Die große Masse der konsumierenden Bevölkerung leidet bittere Not, leidet unter der Preissteigerung des Grobhandels, leidet unter Arbeits- und Verdienstofflosigkeit, leidet unter der nicht zu vermeidenden mangelhaften Zufuhr aus dem Ausland und soll dazu noch ertragen, daß die infolge guter Ernte reichlich vorhandenen einheimischen landwirtschaftlichen Produkte nur zu Wucherpreisen erhältlich sind! Dem kaiserlichen Ministerium wurde dieser Tage eine Kundgebung in der Presse gegen die Preissteigerung der Landwirte, in der es hieß, daß die Landwirte alles andere denn opferwillig seien, man werde irre an ihrem Patriotismus! Im Wesen muß man sehen, daß die Regierung ihren Machteinfluß gegen die ärmere Bevölkerung und gegen den agrarischen Profitstich in die Waagschale wirft. Die einseitige Interessensvertretung, die heidnische Landwirtschaftskammer, hat sich mit den neuen Höflichkeit der Regierung reiflos einverstanden erklärt, so wird in der heidnischen Befanntmachung ausdrücklich hervorgehoben. Kein Wunder! Wer solche Preise gesichert erhält, der braucht sich nicht zu beklagen.

— Gefallene des Weichener Regiments. Weichmann Jakob Fried aus Wehl. — Geis. Wilh. Heinrich Seyppner aus Nieder-Horstadt. — Geis. Wilh. Freiw. Geis. Ernst Böttcher, stud. med. aus Gießen. — Unteroffizier Theodor Ludwig Philipp aus Steinberg. — Gef. Karl Andreas Waller aus Odenrod. — Musikf. Wilhelm Konstantz aus Großen-Luch. — Einj. Unteroffiz. Karl Werschei, stud. phil. und Freiwilliger Otto Werschei, cand. theol., beide aus Garbenteich.

— Gefallene aus Oberhessen und Nachbargebieten. Weichmann Ludwig Döcker aus Raunheim, Reserve-Inf.-Regt. Nr. 83. — Musikf. Robert Fischer aus Bilsfaden, Inf.-Regt. Nr. 168.

— Vernichtung von Nahrungsmitteln aus Prelligier. Unter Vortellblatt in Kollod berichtet: Auf der nahe Kollod gelegenen Feldmark Klein-Schwaß sind am 3. August 600 Quadratruten Korn gemäht worden, welches noch heute in Geden an dem Acker steht. Natürlich ist es inzwischen verdorben. Hehe, Mäule uns, haben sich daran gütlich getan — hätte es da nicht lieber Weichmann zugute kommen sollen, armen Klein-Schwäcker Familien, die den Ernährer im Kriege haben? Der Prelligier ist der wohlhabende Müllermeister Hugo Büch in Kollod bei Roode. Er hätte das Korn zu mehreren Malen verkaufen können, aber der geübte Preis war ihm nicht hoch genug. Nun verdaß es auf dem Felde. ... Wäre es hier nicht am Plage gewesen, das Korn einfach zu konfiszieren?

Viehe und Krieg. Ein trautesch Adoll trug sich in einem Jagazert in Darmstadt. Daüber berichtet die Selbst des Adolls an ihre Mutter: „Vieh, Mutter! Am Montag ging ich in das Eichenorenbain, das als Jagazert eingerichtet ist und befindet einen Jagazert von uns, der einige Polstische hat. Ich fand ihn ganz wohl, habe ihm Trauben mitgebracht und konnte mich mit ihm über eine Stunde unterhalten, ohne daß es ihm schadet. Ich ging um 1/2 Uhr weg, mußte an verschiedenen Betten vorbeigehen. Auf einmal richtete sich ein Verwandter auf und rief: „Ena, Ena!“ Ich gebe weiter, da ich glaubte, er meinte die Schwester. Ich war schon draußen beim Tor, da kommt mir die Schwester nachgelassen und bittet, ich soll nochmal reinkommen, der Verwandte behauptet, ich sei seine Braut, und wenn ich nicht käme, müßte er herben, er sei ein Verheirateter aus Jena. Nun ging ich an sein Bett, fragte ihn, was ihm sei und wollte ihm seinen Irrtum begreiflich machen. „Nein, Du, er glaubte das.“ Da bot mich der Arzt, ich solle ihm doch den Glauben lassen, er lebe noch nicht mehr lange. Was da nun? Ich ging nun alle Mittags um 2-1/2 Uhr hin, fand mich an sein Bett, machte Umschläge und sprach mit ihm. Ich hatte auch die Adresse seiner Braut in seiner Briefschloß, die mir die Schwester gab, weil ich an seine Mutter schreiben wollte, und habe seiner Braut ein Telegramm geschickt. Das war am Donnerstag. Am Freitag abe ich zur Türe hinein, da kommt die Schwester und sagt mir, er sei in der Nacht um 1 Uhr gestorben. „Nein, Mutter, wir mir das nahe ging, ich konnte mich nicht helfen, ich mußte weinen.“

Ein Holzarbeiter-Trauenblatt. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes macht bekannt: Mit der nächsten Nummer der Holzarbeiter-Zeitung gelangt die erste Nummer des von uns herausgegebenen Holzarbeiter-Trauenblatt zur Ausgabe. Alle verheirateten Mitglieder erhalten das Trauenblatt für ihre Frauen geliefert. An erster Stelle soll das neue Blatt dazu bestimmt sein, mit den Frauen unserer im Felde stehenden Mitglieder die Verbindung auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Ihnen wird deshalb das Trauenblatt von den Ortsvereinigungen in geeigneter Weise zugesandt werden. Zum anderen richtet sich der Inhalt des Trauenblattes auch an die Frauen aller übrigen, besonders der arbeitenden Mitglieder, um die Aufklärung und Leistungen des Verbandes in der jetzigen Kriegszeit mit ihnen zu besprechen und das Interesse der Frauen an Verband zu heben, und zu helfen. Das Holzarbeiter-Trauenblatt soll ein neues Informationsmittel für den Verband sein, das beruht, jede Schwächung des Verbandes in der jetzigen schwierigen Zeit zu verhindern und nach Möglichkeit ihm neue Anhänger, auch unter den Arbeiterinnen, zu gewinnen. Es soll aus diesem Grunde auch das Blatt unserer weiblichen Mitglieder sein, denen es neben der Holzarbeiter-Zeitung regelmäßig geliefert wird. Das Trauenblatt wird monatlich erscheinen und jeweils mit der ersten Nummer der Holzarbeiter-Zeitung in jedem Monat zur Ausgabe gelangen. Das Blatt wird den Mitgliedern unentgeltlich geliefert.

Schränkt den Kraftwagenverkehr ein! Es ist dringend notwendig, den Verbrauch der Kraftwagen der Kraftwagen nach Möglichkeit einzuschränken. Kraftwagen sind deshalb im Privatverkehr nur in den dringenden Fällen zu benugen.

— Gewissen „wohlthätigen“ Damen wird in dem von Plarce Redaktionsleiter in Gießen herausgegebenen „Sonntagsblatt“ gedruckt der Text gelesen. Es heißt da u. a.: „Viele Frauen aber, besonders in den deutschen Städten, haben den Ernst der Zeit noch nicht begriffen. In einer deutschen Großstadt haben sich einige von ihnen das Vergnügen gemacht, in der Zeit der Kriegszeit, die Verheerung beizubringen, nach dem Kriegsausbruch zu lauch, ohne daß es dort das geringe zu tun hatten. Das ist ja auch so infam, in der Autokrat, mit welchem Scherz sich in das Feindesland zu begeben und dort auf die Duldungen zu warten, die die kaiserlichen Männer dem armen Geschlecht entgegenbringen. Anders aber denkt der kommandierende General, der in dieser Stadt seinen Sitz hat. Ganz unangst, aber kurz und streng hat er den Damen das Misshaben verboten. Der wackere deutsche General hat recht; denn das Schicksal ist wohllich kein Ort, an dem judrinale, herlose Reueir etwas zu suchen hat. In einer deutschen Stadt hat ein sogenannter „sozialer Frauenklub“ zum Festen der Kriegsfürsorge ein Konzert veranstaltet. In der Zeitung waren die Namen der mitwirkenden Damen genannt. „Aräulein Else K. hat gesungen, Frau Käthe W. hat gesungen, Grete C. hat besungen und Aräulein Erhard D. hat am Klavier Gesungen war in dem Verste nicht, daß das Haus völlig außerstand war, und daß das Konzert wiederholt werden mußte. Als Zweck dieser Veranstaltung war die Kriegsfürsorge genannt, aber es ist ersichtlich, daß der eigentliche Zweck der war, die Namen der kaiserlichen veranlagten Damen in die Zeitung zu bringen. Die Eitelkeit, diese Hofdame, ist der treibende Grund. Man will eine Rolle spielen, man will bewundert sein. ... Aber mit Verstand!

